

Aussichten für die „Eine-Generation-Kirche“ im gegenwärtigen China

Anthony Lam

Anfang der 1980er Jahre begann ich in China Gemeinden der katholischen Kirche zu besuchen, die sich damals im Prozess des Wiederauflebens befanden. Es bestehen viele Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten zwischen der Kirche in den 1980er Jahren und der Kirche von heute, die einer weiteren Untersuchung bedürfen. Beide können als „Eine-Generation-Kirche“ eingestuft werden. Eine kirchliche Gemeinschaft setzt sich gewöhnlich aus verschiedenen Altersgruppen zusammen. Die „Eine-Generation-Kirche“ hingegen gründet nur auf einer Generation als Hauptstütze. Andere Generationen oder Schichten fehlen oder sind nicht tragfähig. Es gibt jedoch einen beachtenswerten Unterschied zwischen den „Eine-Generation-Kirchen“ der beiden Zeitabschnitte.

Zwei „Eine-Generation-Kirchen“ aufgrund verschiedener Ursachen

Als die Kirche in den 1980er Jahren wiedereröffnet wurde, stammten alle Bischöfe, Priester und Schwestern der katholischen Kirche Chinas noch aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Grunde waren sie alle noch vor dem Bürgerkrieg zwischen der Guomindang und den Kommunisten groß geworden. Im Dezember 1978 bekannte sich das Dritte Plenum des 11. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) zur Öffnungspolitik. Im folgenden Jahrzehnt, als die Kirche sich zu erholen begann, geschah dies dank der harten Arbeit der 60- bis 80-Jährigen. Vereinzelt setzten besonders starke Führungspersonlichkeiten ihren Einsatz fort bis in ein Alter von über 80 Jahren. Es kam kaum vor, dass damals Personen unter 60 Jahren Führungsaufgaben innehatten. Es herrschte ein Zustand, den sie die „Kluft von 30 Jahren“ nannten. Wenn diese Führer nach Hongkong zu einem Besuch des Holy Spi-

rit Seminary kamen, wunderten sie sich darüber, dass die dortigen Rektoren ein jungliches Alter von nur 40 Jahren haben konnten.

Als die Priesterseminare und Schwesternkonvente wieder öffneten, kam es zum freudigen „Kopferbrechen“ über das Anwachsen der Berufungen. Wenn die Kandidaten und Kandidatinnen gefragt wurden, warum sie ins Priesterseminar oder in den Konvent eintreten wollten, war die typische Antwort immer „auf Empfehlung unseres alten Pfarrers“. Niemand konnte erklären, warum sich diese junge Generation – die während der unerbittlichen atheistischen Epoche der „Anti-Rechtskampagne“ und der „Kulturrevolution“ der 1950er und 1960er Jahre groß geworden war – mit so großer Begeisterung und unwiderruflich für eine religiöse Berufung entschied. Man kann nur vermuten, dass das Wirken des Heiligen Geistes dahinterstand.

Die Ausbildung der neuen Seminaristen und Schwestern fing bei null an. Angesichts der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils fühlten sich die Priester der älteren Generation verwirrt, aber sie taten alles in ihrer Macht Stehende, um das Versäumte aufzuholen. Die Infrastruktur und die „Hardware“ wie Seminargebäude, Lehrmaterialien und Unterkünfte waren dabei noch relativ leicht zu bewältigen. Mit weit größeren Herausforderungen war die Frage nach dem Personal und dessen Ausbildung verbunden. Die Rekrutierung von Lehrkräften aus dem Ausland bedeutete eine Bereicherung für die Vielfalt der Ausbildungsprogramme. Kaum waren unterschiedliche Lehrausrichtungen und -methoden ausgeglichen, da erschien bereits eine neue Generation von Priestern und Schwestern und übernahm den Dienst. Es folgte ein Jahrzehnt mit einer Rekordernte an Berufungen in der Kirche Chinas.

Die derzeitige „Eine-Generation-Kirche“ ruht sich auf ihrer Stärke aus

Um die Jahrtausendwende erkannten viele Leiter von Diözesen die Notwendigkeit, junge Priester und Schwestern zu weiterführenden Studien ins Ausland zu schicken. Mit der Erlaubnis oder der stillschweigenden Zustimmung der Regierung bildete das Auslandstudium einen neuen Trend. Trotz beträchtlicher Sprachbarrieren überwandten viele von ihnen große Schwierigkeiten, brachten ihre Studien zum Abschluss und kehrten nach Hause zurück, um sich in den Dienst der Kirche Chinas zu stellen.

Gerade als die eben Zurückgekehrten sich mit ihren Fachkenntnissen einbringen wollten, kam es zu einer großen Überraschung. Im Jahr 2003 oder 2004 stellte ich bei der Beantwortung von Rückfragen einiger Hilfsorganisationen fest, dass das Wachstum der katholischen Bevölkerung Chinas ein „Plateau“ erreicht hatte. Unter „Plateau-Phänomen“ versteht man, dass eine Gemeinschaft, die eine schnelle Entwicklung erlebt hat, das Wachstum nicht halten kann; dies bedeutet, dass jeglicher Zuwachs an neuen

Dr. Anthony Lam war viele Jahre am Holy Spirit Study Centre der Diözese Hongkong tätig, das die Lage der katholischen Kirche in Festlandchina erforscht, u.a. als einer der leitenden Redakteure der Zeitschrift *Tripod*. Sein vorliegender Beitrag erschien in englischer Sprache unter dem Titel „Prospects for the ‘One-Generation Church’ in Contemporary China“ in *Tripod* XXXIX (2019) 195, S. 94-102, sowie in chinesischer Sprache: Lin Ruiqi 林瑞琪, „Zhongguo muqian de ‚yi dairen jiaohui‘ yinfa sikao“ 中國目前的 „一代人教會“ 引發思考, in *ibid.*, S. 40-51. Er wurde von P. Anton Weber SVD aus dem Englischen übersetzt. Der Abdruck der Übersetzung erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des Autors und der Zeitschrift *Tripod*. Anm. d. Red.

Mitgliedern einfach nur die Zahl derer ersetzt, die ausgetauscht sind, ohne ein weiteres Wachstum zu erreichen. Nachdem ich verschiedene Datensätze durchgesehen hatte, stellte ich fest, dass die katholische Kirche Chinas im Jahr 2000 den Stand eines Plateaus erreicht hatte (Lam 2017).¹

Da die Zahl der katholischen Gläubigen konstant blieb, wurde eine Überalterung der Kirche unvermeidlich. Aber schon bevor die Kirche zu überaltern begann, traf die Stagnation bereits die priesterlichen Berufungen. Die Zahl der Seminaristen war mit 2.470 im Jahr der Blüte 2002 am höchsten. Bis zum Jahr 2018 ging sie drastisch zurück auf gerade einmal 485. Von den Seminaren schloss eins nach dem anderen. Heute sieht es so aus, dass neben den zwei oder drei Seminaren, die noch einen anhaltenden Zuwachs an Neuanrücklingen verzeichnen können, es solche gibt, die ständig um ihr Überleben ringen müssen.

Die Abnahme der Zahl der Seminaristen wird in Zukunft Auswirkungen auf die Anzahl der Priester haben. Die Mehrheit der katholischen Priester in China hat gegenwärtig ein Alter zwischen 40 und 60 Jahren. Priester über 60 Jahre gibt es nur noch wenige. Jene zwischen 30 und 40 Jahren sind noch relativ zahlreich, aber insgesamt nehmen sie ab. Noch seltener sind solche unter 30 Jahren. Dies sollte Anlass zur Sorge bei den Katholiken in China und im Ausland sein.

Die Situation ist bei den Schwestern und Priestern mehr oder weniger dieselbe. Kürzlich hatte ich Gelegenheit, mit einigen Leiterinnen von Schwesternkongregationen zu sprechen. Sie skizzierten die Altersabstufung ihrer Schwestern folgendermaßen:

- In den 1960er Jahren geboren: 20%;
- in den 1970er Jahren geboren: 45%;
- in den 1980er Jahren geboren: 30%;
- in den 1990er Jahren geboren: 5%.

Aus obigen Zahlen können wir erkennen, dass man nur selten eine Schwester antrifft, die vor 1960 geboren ist. 95% der Schwestern sind zwischen den 1960er und 1980er Jahren geboren. Nur 5% sind jünger als 30 Jahre. Bei den Schwestern zeigt sich ebenfalls das Phänomen der „Eine-Generation-Kirche“.

Das Zeitfenster schließt sich

Verglichen mit der „Eine-Generation-Kirche“ in den 1980er Jahren, die im politischen Druck ihre Ursache hatte, ist die jetzige Situation weitaus besorgniserregender. Die gegenwärtige „Eine-Generation-Kirche“ hat ihre Ursache darin, dass die Kirche nicht genügend auf die rapiden Verände-

runge in der Gesellschaft Chinas vorbereitet war bzw. ist. Die Urbanisierung von Dörfern und Kleinstädten, der Wohlstand in den Küstengebieten und die damit verbundenen Migrationsbewegungen von Arbeitern sind nur Teil des Problems. Computer, das Internet und Smartphones führen zu Veränderungen in der „gesellschaftlichen Ökologie“, die zu einer großen Herausforderung für das Nachbarschaftsmodell² der katholischen Kirche in ländlichen Gebieten werden. Die Geburtswehen des Zweiten Vatikanischen Konzils sind ebenso zu beachten, obgleich viel weniger erwähnt. Denn während das Konzil jeden dazu aufruft, Verantwortung für die Mission der Kirche wahrzunehmen, könnte die Diskrepanz zwischen den Idealen des Konzils und den realen Lebenserfahrungen eher zu Frustration als zur Ermutigung führen. Gleichermaßen könnte es geschehen, dass in einer Umgebung ohne spirituelle Weiterbildung die liberalen Ansätze, die das Konzil initiiert hat, beim Laientum und beim jungen Klerus zum Verlust von Orientierung führen. Schließlich haben viele Priester nicht den Mut, mehr Schritte nach außen zu wagen, während die Zahl der Gläubigen langsam schrumpft. Verglichen mit unseren Brüdern und Schwestern in Chinas protestantischen Kirchen liegt es nun an uns, von ihnen zu lernen.

Was die rückläufige Zahl der katholischen Bevölkerung angeht, so möchte ich auf einige Bereiche hinweisen, die unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Das langsame Verschwinden der ländlichen Kirche

Während der 1980er Jahre machte die Landbevölkerung 80% der gesamten Bevölkerung Chinas aus. Ihr Anteil hat stetig abgenommen, im Jahre 2019 betrug er nur noch etwas mehr als 30%. Noch bedeutender ist das weitgehende Verschwinden der Generation der 20- bis 40-Jährigen aus den Dörfern. Die Kinder dieser Generation, ob sie nun in der Großstadt großgezogen oder in ihre Heimat zurückgeschickt wurden, erhalten nicht genügend religiöse Erziehung. In der Vergangenheit war die katholische Kirche Chinas von der Kirche auf dem Land abhängig als Versorger mit Personal, wobei die größeren Städte dann für dieses die Ausbildungsstätten bereitstellten. Die Kirche legte Wert auf eine Grundausbildung auf der Dorfebene. Heutzutage sind die [katholischen Gemeinden der] Dörfer, selbst ohne auf das politische Verbot des Betretens religiöser Stätten seitens Kinder und Jugendlichen seit 2017 zu sprechen zu kommen, nicht mehr in der Lage, die so notwendigen personellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen und die grundlegende Glaubensvermittlung an der kirchlichen Basis zu gewährleisten.

1 Lin Ruiqi 林瑞琪 2017, *21 shijie Zhongguo jiaohui: feihuan lihe* 21世紀中國教會: 非歡離合, Hongkong: Shengshen yanjiu zhongxin 聖神研究中心. Dieses Buch ist nur auf Chinesisch erhältlich. [Lams zugrundeliegende These ist auch beschrieben in K. Wenzel-Teuber, „Statistisches Update 2015 zu Religionen und Kirchen in der Volksrepublik China“, in: *China heute* 2016, Nr. 1, S. 24-37, hier S. 35-36. Anm. der Red.]

2 In der chinesischen Fassung 社区模式, d.h. ein auf Zusammenleben in räumlicher Gemeinschaft basierendes Gemeindemodell. Anm. der Red.

Um der Auflösung in den Dörfern auf dem Land zu begegnen, sollten wir das „Modell der kleinen Gemeinschaften“ fördern, das auf gegenseitige Unterstützung angelegt ist. Das katholische Publikationswesen in China konnte in den vergangenen drei Jahrzehnten auf eine Blütezeit zurückblicken. Eine große Zahl von Büchern zur Bibelwissenschaft, Theologie, Spiritualität, Jugendpastoral und zur Kirchengeschichte wurde veröffentlicht, ja selbst Handbücher zu Wallfahrten wurden herausgegeben. Doch wenn ich mich nicht irre, wurden kaum Bücher über die Entwicklung „kleiner Glaubensgemeinschaften“ veröffentlicht. Die Förderung dieses Modells für Menschen, die in den Dörfern geblieben sind, wird zu einer dringlichen Aufgabe.

Unterstützung der Kirche in der Stadt auf ihrem Weg zur Großstadtkirche

Im Vergleich mit der katholischen Kirche in Macau, Taiwan, Singapur oder Hongkong scheint die Kirche in Festlandchina viel weniger das Bild einer Großstadtkirche zu bieten. Viele missverstehen den Prozess der Urbanisierung als eine ganz natürliche Entwicklung. Sie meinen, der Bau einer Kirche in der Stadt mache sie bereits zu einer städtischen Kirche; tatsächlich bedarf es dazu aber eines dynamischen Lernprozesses mit Ausbildung, Umsetzung, Reflektion und kommunaler Teilnahme.

Eine Großstadtkirche, bei der es eher auf ein geistiges Konzept als auf den Standort ankommt, sollte eine gut entwickelte Struktur aufweisen. Sie sollte einen verantwortungsbewussten Rat und Kommissionen haben. Sie sollte über eine angemessene Form des Delegierens von Autorität an die Laien verfügen und ihnen Partizipation und Meinungsäußerung ermöglichen. Als es zu Beginn des Jahres 2019 in der Diözese Nanning in Guangxi zu einem Immobilienstreit kam, lag das wesentlich daran, dass kein Check-and-Balance-Mechanismus eingerichtet war, wie das Kirchenrecht es verlangt (vgl. Anthony Lam: „The Guangxi Case, a View from Canon Law“, in: *Tripod*, Sommerausgabe 2019, Nr. 193, S. 100-104).

Auf der Diözesan- und Pfarrei-Ebene müssen Räte und Ausschüsse streng rechenschaftspflichtig sein. Sie können verschiedene Meinungen vertreten, aber müssen sich gleichzeitig an die Bestimmungen des Kirchenrechts halten. Ihre Arbeitsweise sollte der Lehre des heiligen Augustinus folgen: „in notwendigen Dingen – Einheit; in ungewissen Dingen – Freiheit; in allen Dingen – Liebe.“

Ausbildung für das Laienapostolat

Die träge Entwicklung auf eine Großstadtkirche hin ist eng verbunden mit dem Mangel an Ausbildung für Laien. In den über 100 Diözesen in Festlandchina gibt es nur eine Handvoll Ausbildungsinstitute für die Laien, ganz zu

schweigen von einem festen Ausbildungsprogramm. Auch wenn es einige gibt, so werden doch die meisten Programme von Klerikern durchgeführt, Laien sind selten mit einbezogen. In der Kirche Chinas besteht eine starke Polarität zwischen Lehren und Lernen, es gibt es keine Kultur des Lernens voneinander. Noch beunruhigender ist ein blindes Vertrauen in Autorität vor allem dann, wenn diese noch mit einem Doktorgrad ausgerüstet ist. Das kann zu einem großen Hindernis für ein gegenseitiges Lernen werden.

Laienfortbildung hat nicht zum Ziel, die Arbeit der Priester zu ersetzen. Beide Gruppen haben ihre je eigene Rolle, und es sollte eine klare Unterscheidung geben. Ein katholischer Laie mit einer entsprechenden gründlichen Ausbildung ist für den Klerus und die Ordensleute jedoch eine sehr gute Ergänzung. Im Blick auf die Gesellschaft stehen die Laien an der Front des kirchlichen Lebens. Wenn ein Laie in der Lage ist, im täglichen Leben Zeugnis für den Glauben abzulegen, so wird das zu einem vorzüglichen Mittel der Glaubensverbreitung. Im Gegenzug können Menschen im Laienstand auch die sozialen Fragen zurück in die Kirche bringen, sodass die Kirche ihren Dienst an der Gemeinschaft wirklichkeitsnäher einbringen kann. Das Zweite Vatikanische Konzil bringt es in seinem Dekret über das Laienapostolat (*Apostolicam actuositatem*) folgendermaßen zum Ausdruck:

Die Pfarrei bietet ein augenscheinliches Beispiel für das gemeinschaftliche Apostolat; was immer sie in ihrem Raum an menschlichen Unterschiedlichkeiten vorfindet, schließt sie zusammen und fügt es dem Ganzen der Kirche ein. Die Laien mögen sich daran gewöhnen, aufs engste mit ihren Priestern vereint in der Pfarrei zu arbeiten; die eigenen Probleme und die der Welt, sowie die Fragen, die das Heil der Menschen angehen, in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen, um sie dann in gemeinsamer Beratung zu prüfen und zu lösen; endlich jede apostolische und missionarische Initiative der eigenen kirchlichen Familie nach Kräften zu unterstützen (Nr. 10).

Im Jahre 1988 drückte dies der heilige Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben an alle Katholiken (*Christifideles Laici*) wie folgt aus:

Unter den augenblicklichen Gegebenheiten können und müssen die Laien für das Wachsen einer wahren communio der Kirche innerhalb ihrer Pfarreien und für die Erweckung des missionarischen Elans gegenüber Nichtglaubenden und den Glaubenden, die die religiöse Praxis teilweise oder gänzlich aufgegeben haben, viel investieren (Nr. 27).

Im Jahre 2011 bat mich das Katechetische Zentrum der Diözese Hongkong, eine Reihe von Workshops für das „Jahr der Laien“ durchzuführen. Ich hielt mich dabei, um die Rolle der Laien in der katholischen Kirche herauszuarbeiten, an ein wichtiges Konzept der bekannten deutschen Kommunikationswissenschaftlerin Prof. [Elisabeth] Noel-

le-Neumann [1916–2010]. Nach ihrer Theorie der „Schweigespirale“ ist die öffentliche Meinung unsere soziale Haut. In ähnlicher Weise betonte ich, dass die Pfarreien und die Pfarrangehörigen die Haut der Kirche sind. Als katholische Laien liegt es in unserer Verantwortung, Änderungen in der äußeren Welt wahrzunehmen. Wir sind die direkten Fühler, die das Klima außerhalb der Kirche erspüren. Im Sinne der Lehre vom Leib Christi sind alle Mitglieder der Kirche Glieder des Leibes unseres Herrn. Pfarreien, katholische Familien und jede Laienperson sind Hautzellen der Kirche.

Die Priesterseminare in China sollten versuchen, sich mit den päpstlichen Universitäten zusammenzuschließen

Nach dreißig Jahren interner Entwicklung und als Antwort auf die staatlichen Reformen im Bereich der Bildung befinden sich die Seminare in China heute auf dem Weg zu akademischen Institutionen, die Grade verleihen können. Am 14. Juni 2017 veröffentlichte die Zentralregierung die „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ (revidierte Fassung von 2017). In § 16 im dritten Kapitel heißt es:

Religiöse Ausbildungsstätten praktizieren ein spezielles System für die Anerkennung der Qualifikation, die Feststellung der Funktionsbezeichnungen und die Einstellung der Lehrer sowie für die Verleihung akademischer Grade an die Studierenden. Konkrete Maßnahmen werden von der Behörde für religiöse Angelegenheiten des Staatsrats gesondert festgelegt.

Allerdings möchte ich hervorheben, dass das Büro für religiöse Angelegenheiten unter dem Staatsrat selbst eine atheistische Einrichtung ist. Wie sollte diese Einsicht haben in die speziellen Bedürfnisse im Bereich der Bibel und der Theologie, d.h. in die spirituelle Entwicklung, die die religiösen Institute den religiösen Gemeinschaften vermitteln sollen? Der Prozess der Verleihung akademischer Grade (eine Sache der Integration in das Universitätswesen Chinas) durch katholische Priesterseminare wird, ähnlich wie bei anderen religiösen akademischen Einrichtungen, für die Kirche und das Erziehungsministerium der Regierung eine Menge Herausforderungen und Probleme verursachen. Um die Probleme zu lösen, schlage ich ernsthaft vor, dass die leitenden Instanzen der Seminare in China ein Gesuch an die Zentralregierung richten, ihren Seminaren zu erlauben, sich mit den päpstlichen theologischen und philosophischen Instituten in der ganzen Welt zusammenzuschließen. Vor 2018 hätten möglicherweise die meisten ein solches Ersuchen als aberwitzig angesehen. Aber nach der Unterzeichnung des vorläufigen Abkommens zwischen dem Vatikan und der chinesischen Regierung am 22. September 2018 stehen die Aussichten für den Einstieg in ein akademisches Arrangement zwischen chinesischen Semi-

naren und päpstlichen Universitäten viel günstiger. In der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die christliche Erziehung (*Gravissimum Educationis*) liest man:

Von der Tätigkeit der theologischen Fakultäten erwartet die Kirche sehr viel. Ihnen nämlich vertraut sie die überaus wichtige Aufgabe an, ihre Studenten nicht nur auf den priesterlichen Dienst, sondern besonders für die Tätigkeit auf den Lehrstühlen der Theologie und auf eigenständige Weiterarbeit in der Wissenschaft oder auf schwierigere Aufgaben im geistigen Apostolat vorzubereiten (Nr. 11).

Wenn die Seminare in China mit den päpstlichen Akademien fusionieren könnten, so wäre das nicht nur von großem Vorteil für die katholische Kirche in China, sondern würde auch dazu beitragen, dass chinesische Bildungseinrichtungen ihre Kontakte erweitern und mit internationalen Akademien in Austausch treten könnten. Die Erklärung fährt fort:

Weil die Zusammenarbeit, die auf diözesaner, nationaler und internationaler Ebene mit jedem Tag dringender und stärker wird, auch im Schulwesen sich als höchst notwendig erweist, muss mit allen Mitteln danach gestrebt werden, dass zwischen den katholischen Schulen eine angemessene Koordinierung zustande kommt und zwischen ihnen und den übrigen Schulen jene Zusammenarbeit gefördert wird, die das Wohl der gesamten menschlichen Gesellschaft erfordert.

Aus stärkerer Koordinierung und gemeinsamer Arbeit lassen sich besonders auf der Ebene der Hochschulen reiche Früchte erwarten. In jeder Universität sollen daher die Fakultäten, soweit ihr Gegenstand es zulässt, sich gegenseitige Hilfe leisten. Auch die Universitäten selbst sollen in engere Zusammenarbeit treten, indem sie gemeinsam internationale Tagungen veranstalten, wissenschaftliche Forschungsgebiete unter sich aufteilen, Entdeckungen einander vorlegen, Professoren zeitweilig unter sich austauschen und alle Initiativen fördern, die zu stärkerer Hilfeleistung beitragen (Nr. 12).

Wenn die chinesische Regierung es erlauben würde, dass die katholischen Seminare auf dem chinesischen Festland sich dem großen Netzwerk der päpstlichen Institute anschließen, so würde dies bedeutende Vorteile bringen für die höhere Bildung in Kirche und Staat.

Schlussbemerkung

Die katholische Kirche Chinas steht jetzt an einem Scheideweg. Sie sieht sich Krisen ausgesetzt, aber zugleich gibt es Zeichen der Hoffnung. Spricht man von der katholischen Bevölkerung, so ist die katholische Kirche Chinas eine junge Kirche mit Priestern mit einem durchschnittlichen Alter von 40 Jahren plus. Auf der anderen Seite aber ist sie auch

eine rapide alternde Kirche. Sie ist die drittgrößte katholische Gemeinschaft in Asien, befindet sich aber auch inmitten der größten atheistischen Gesellschaft der Welt. Es fehlt ihr an Mitteln, und doch war und ist sie im Fokus missionierender Institute der ganzen Welt und jederzeit bereit, mit ihnen zusammenzuarbeiten, um die Entwicklung der gesamten katholischen Weltkirche voranzubringen.

Die Vitalität und das Leben der Kirche hängen letztlich nicht von der Zahl ihrer Mitglieder oder ihrem materiellen Reichtum ab, nicht einmal davon, ob das Umfeld, in dem sie lebt, ideal ist oder nicht. Es kommt vielmehr auf ihren festen Entschluss an, treu den missionarischen Auftrag der Verbreitung des Evangeliums auszuführen und mutig auf Jesu Sendungsauftrag vor seiner Himmelfahrt Antwort zu geben. Ich möchte meinen Artikel mit einem Wort von

Papst Franziskus zum Abschluss bringen. Er sagte in seinem Apostolischen Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (*Evangelii Gaudium*) im Jahre 2013:

Heute sind in diesem „Geht“ Jesu die immer neuen Situationen und Herausforderungen des Evangelisierungsauftrags der Kirche gegenwärtig, und wir alle sind zu diesem neuen missionarischen „Aufbruch“ berufen. Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen (Nr. 20).

Monumenta Serica Monograph Series, Vol. LXXI

Hu Baozhu

Believing in Ghosts and Spirits The Concept of *Gui* in Ancient China

Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin • Routledge, Abingdon, Oxon 2021 [Published September 22, 2020]

xxvi, 318 pp., Appendices, Bibliography, Index with Glossary
ISBN 978-0-367-62634-1 (HB) • 978-1-003-11004-0 (eBook)
ISSN 0179-261X

The present book by Hu Baozhu explores the subject of ghosts and spirits, thus mapping the religious landscape of ancient China. The main focus is on the character *gui* 鬼, an essential key to the understanding of spiritual beings there. The author analyses the character *gui* in various materials – lexicons and dictionaries, excavated manuscripts and inscriptions, and received classical texts. *Gui* is examined from the perspective of its linguistic root, literary interpretation, ritual practices, sociopolitical implication, and cosmological thinking.

The *Shuowen jiezi*'s interpretation of *gui* as a sort of negative force tending to harm people's properties or even their lives greatly influenced later understandings of the concept. In addition to early lexicons, the present study also traces the understanding of *gui* in oracle bone script (*jiaguwen*) and bronze script (*jinwen*) where *gui* chiefly referred to concrete persons, groups or places, seen as remote, foreign, vigorous or malevolent, and then to ghosts/spirits of the dead. Linguistically the compound phrase *guishen* came later to denote all spiritual beings. The book further investigates essential layers of meaning of *gui* and its literary functions as a part of speech in some Chinese classics, the *Zuozhuan*, *Liji*, *Lunyu*, *Zhuangzi* and *Mozi* as well as in popular traditions, namely the *Rishu* (Day Book) unearthed in 1975.

In the gradual process of coming to know the otherworld in terms of ghosts and spirits, Chinese people in ancient times attempted

to identify and classify these spiritual entities. In their philosophical thinking, they uniquely connected the subject of *gui* with the movement of the universe. Thus the belief in ghosts and spirits in ancient China appeared to be a moral standard for all, not only providing a room for individual religiosity but also implementing the purpose of family-oriented social order, the legitimization of political operations, and the understanding of the way of Heaven and Earth.

Contents: Chapter 1: The Preliminary Understanding of *Gui* – Chapter 2: The Original Meaning of the Character *Gui*: An Examination of *Jiaguwen* and *Jinwen* – Chapter 3: What's in a Character? Definition and Variegated Characteristics of *Gui* in the *Zuozhuan* and *Liji* – Chapter 4: Confucian, Daoist, and Mohist Perspectives on the Concept of *Gui* – Chapter 5: Folk-oriented Usages of *Gui* in the *Rishu* Manuscript – Conclusion. Appendix I: Table of the Radical *Gui* and Its Related Characters – Appendix II: *Gui*-related Oracle Bone Inscriptions – Appendix III: Investigations: Annotated Translation of the “Jie” 詰 Section – Bibliography – Index with Glossary

Orders: www.routledge.com/Believing-in-Ghosts-and-Spirits-The-Concept-of-Gui-in-Ancient-China/Baozhu/p/book/9780367626341